

Abschrift der Aufzeichnungen von
Trudel Sassenhagen, geborene Notorp, vom 06.09.2005

Von Mai 1941 bis April 1948 habe ich bei und mit der Familie von Bismarck gelebt und gearbeitet. Bis Ende Januar in Kniephof, danach in Oberbehme. In der Zeit in Kniephof habe ich als Gutsekretärin gearbeitet, auch für Jarchlin. Es blieb aber genug Zeit, in der ich in vielfältiger Weise tätig sein konnte. Diese vier Jahre waren mit die schönsten meines Lebens.

Ab Mai 1948 studierte ich an der Pädagogischen Hochschule in Lüneburg auf Lehramt an Volksschulen.

Im Mai 1950 heiratete ich Heinz Sassenhagen, auch zukünftiger Volksschullehrer, auch aus Pommern/Altdamm. Im Jahre 2000 hatten wir Goldene Hochzeit im Kreise von zwei Söhnen, vier Töchtern, Schwiegerkindern und zehn Enkeln. Alle Kinder haben die Möglichkeit zum Studium wahrgenommen. Zehn Enkel sind meine große Freude.

Oberbehme: Im Juni 1945 bin ich mit Maria von Wedemeyer mit Fahrrädern und einem Passagierschein von Herrn von Laer gestartet. Ihr Ziel war Bundorf, meines Gotha, wo meine Eltern lebten. Der Postverkehr war noch nicht wieder angelaufen, man hatte seit Monaten nichts voneinander gehört. Maria sprach nicht viel. In Detmold holte sich Maria Informationen. Wir übernachteten in einem Raum, in dem vorher Soldaten gehaust hatten. Bei Fritzlär etwa trennten wir uns. Sie fuhr weiter nach Süden, ich nach Osten. Nach drei Tagen kam ich in Gotha an und fand Eltern und Schwester unversehrt. Wolfgang, der Bruder, kam bald darauf aus der Gefangenschaft zurück. Später kam er nach Oberbehme, Klaus von Bismarck besorgte ihm eine Arbeit in Detmold, wo er jetzt (2005) noch lebt. In Oberbehme hat er einige ehrwürdige Uhren instand gesetzt.

Ende Februar kamen wir in Oberbehme an, 3-spännig. Endlich baden, Wäsche waschen, wir hatten es bis hierher geschafft. Niemand von uns 6 Personen war krank geworden, Ruht Alice konnte ruhen. Die Kapelle lud zu Dankgebeten ein – aber der Krieg ging noch weiter. Von Klaus von Bismarck gab es keine Nachricht, das Kind (Kläuser!) war noch nicht geboren. Ich half zuerst Maxa als Gehilfin: Räucherammer versorgt, Seife gekocht, Herrn von Laers Biografie abgetippt von handschriftlichen Aufzeichnungen usw. Später, als ich sah, daß die Pätziger Damen (Fräulein Roth und Frl. ?) mit dem Kochen überfordert waren, habe ich die Küchenarbeit übernommen und mit den gegebenen Zutaten recht und schlecht gekocht für 9-12 Personen. „Ach die Trudel, die hat damals immer so schön durchs Haus gesungen“, erinnerte sich Frau Krüger, (auch Flüchtlinge aus Pommern), Jahrzehnte später. Und ich erinnere mich an die Geborgenheit, die man in diesem Familienkreis und in dem ehrwürdigen Wasserschloß erleben durfte, an die Morgen- und Abendandachten mit der Berneuchener Liturgie in der Kapelle ganz nah bei unserer gemütlich eingerichteten Küche. Die Steinbrücke über dem Wassergraben, das schwere Eisentor, das pünktlich um 10 Uhr abends geschlossen

wurde, die unermüdlichen Nachtigallen im Frühjahr und den alten Birnenbaum draußen vorm Graben – Fallobst durfte gesammelt werden.

Vielleicht erinnert sich Gottfried noch an die Schwanenfamilie, oder wie wir zusammen mit Dane im Park Fallholz gesammelt haben für das schnelle Feuer im Herd. Ich erinnere mich an die weinroten Strickmützen, Schals und Handschuhe, in denen Gottfried und Hans so niedlich aussahen. Pilze haben wir im nahmen Laubwald gefunden, Brombeeren in den Hecken und Fallobst morgens in der Frühe in der Allee zur großen Mehlmühle, zur Eisenbahnbrücke und der Werre, in der wir im Sommer gebadet haben. In der Pferdekutsche ging es Sonntagmorgen zum Gottesdienst in Kirchlengern. Herr von Laer war besorgt, ob wir auch Geld für den Klingelbeutel hatten. 5 Pfennig oder 10 verteilte er dann mit dem weisen Spruch: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!“ Oben auf dem riesengroßen Wäscheboden im Schloß lag ein Stoß Eichenbretter für den Sarg für den Landrat, vorsorglich gestapelt. Sie mussten nicht mehr lange liegen. Der Trauerzug zur Familiengrabstätte war über 200 Meter lang. Und später, Jahre später, als ich zu einem kurzen Besuch in Oberbehme war, bat man mich, die Stelle zu erinnern, wo der Landrat mit mir in den letzten Kriegstagen einen Bollerwagen voll Weinflaschen vergraben hatte, abends in der Dämmerung. Vom Einmarsch der Amerikaner haben sicher andere schon genug erzählt. Wir Frauen und Kinder (Klaus war ja erst einige Tage alt) sind in den Keller geschickt worden, weil Geschößsplitter gefährlich waren. Mein vorwiegendes Gefühl war Erleichterung, daß endlich Töten, Zerstören, wahnwitzige Aushalteparolen ein Ende hatten. Nun konnte man aufatmen! Bei den Holsteins, die die Küche gegenüber hatten und vorne 1 oder 2 Stuben, hörten wir in der Karwoche von Schallplatten die Matthäus-Passion. Unvergesslich! Bald wurden Fabriken freigegeben. Eine Uniformfabrik verkaufte für ganz wenig Geld zugeschnittene feldgraue Mäntel. Den Mantel, den mir ein Schneider daraus genäht hat, habe ich noch jahrelang getragen. Kinderstiefel wurden billig abgegeben. Ich habe so viele wie möglich mitgenommen und einige Jahre später in Wetzen bei Hannover gegen Zucker eingetauscht. Auf dem Hinweg saß ich hoch oben auf einem Waggon mit Steinkohlen. Er fuhr sehr langsam. Man konnte einige Brocken Kohle auf freier Strecke runterschmeißen, jemand würde sie aufsammeln. Das nannte man Kohlenklau. Wir hatten Glück, daß wir an der Hauptstrecke Ruhrgebiet-Hannover lebten.

Das Wasserschloß Oberbehme bei Löhne ist ein Vierkant-Gebäude. Der einzige Zuweg ging über die Steinbrücke, durch das feste Eichentor in den kopfsteingepflasterten Innenhof. Links lag der ältere Flügel mit langen Fluren und breiten Treppen. Die Rückseite wurde vom Schweinestall eingenommen, die rechte Seite von Wirtschaftsräumen und den Räumen derer von Laers, auch die halbe rechte Vorderseite. Im Innenhof hallte es ja nach Tageszeit: frühmorgens wurden die Schweine durch das Tor getrieben, später mussten wir Klaus' Auto öfter anschieben. Später hörte man Erichs fröhliche Stimme, der den Kindern (Reschkes und Wedemeyers) Anweisungen für die Kaninchenhaltung gab und Futter gemäht hatte. Die schwarzhaarigen zahlreichen Aachener Flüchtlingskinder liefen über den Hof, Herr Krüger, der im Krieg einen Arm verloren hatte und nun Verwalter war, hatte gegenüber sein Büro.

Am Waschtag wurde die Wäsche in Körben bis über die Fahrstraße zum Wäschetrockenplatz gebracht. Alles Leben ging über den Innenhof. Etwa 30-35 Personen lebten da. Ein großer Eichenschrank unten im Flur war als Kellereingang getarnt. Im Schrank führte eine Steintreppe nach unten. Es gab noch keinen Kühlschrank. Vieles Verderbliche mußte im Keller aufbewahrt werden. Einmal war der ganze Keller knöcheltief unter Wasser vom Graben, Kohlköpfe schwammen darauf herum. Das Wasser verschwand von selbst wieder.

Die drei pommerschen Pferde wurden zur Feldarbeit mit verwendet. Der Deutsch-Russe, der das Gespann von Kniephof aus geführt und versorgt hatte, fand für längere Zeit auf dem Hof Arbeit. Der Bauwagen mit rückwärtigem Treppchen, den Ruth Alice in Vorpommern eingetauscht hatte, in dem wir fast drei Wochen gefahren sind, stand noch lange unbenutzt hinter den Ställen. Auf dem Schloßgraben war ein Schwanenpaar zu Hause. Im Winter wurden sie in den Schweinestall gebracht. Es gab leider auch Ratten dort. Sie hatten Gänge bis unter unseren morschen Küchenfußboden. Zeitweise – aber das schreibe ich lieber nicht. Als Fräulein Neumann dann von Bethel nach Oberbehme zu Wedemeyers kam, haben wir uns die Arbeit geteilt. Die Taufe von Klaus und Ernst haben wir schön gefeiert, auch Helmut Schareikas Taufe am gleichen Tag. (Helmut machte in Herford ein gutes Abitur, studierte alte Sprachen, promovierte und arbeitete seitdem in einem Schulbuchverlag in Stuttgart; Frau und zwei Kinder.) Der Oberbehmer Buchenwald zog sich einen Hang hinauf. Oben stand ein Aussichtsturm aus Holz. Herrliche Buchen, jetzt verläuft dort wohl die Autobahn.